150 JAHRE

austropapier

1872
Gründung der Vereinigung

schuld der Monarchie mit 1354 Mill. Gulden ermittelt.

Verein der österreichisch-ungarischen Papierfabricanten. Bei der am 20. December v. J. im Saale des n. ö. Gewerbevereines abgehaltenen Versammlung der Papierfabricanten Oesterreich-Ungarns wurde ein provisorisches Comité mit der Aufgabe betraut, die Statuten zur Bildung eines Vereines zum Zwecke der Förderung der Papierindustrie in Oesterreich-Ungarn zu verfassen und der nächsten Generalversammlung eingehenden Bericht zu erstatten. Heute fand die constituirende Generalversammlung statt. Der Obmann des provisorischen Comité Herr Paul Röder eröffnete dieselbe mit dem Antrage auf en bloc-Annahme der vorgelegten Statuten und damit bedingte Constituirung des Vereines. Der Antrag wurde angenommen, jedoch ein Dreiercomité mit der Abänderung einiger Punkte der Statuten betraut. Hierauf folgte die Wahl des definitiven Comité und erscheinen als gewählt die Herren: V. E. Weitmann (Papierfabrik Arnau in Böhmen), P. Röder (Marschendorf, Böhmen), H. Kayser (Heinrichsthal, Mähren), A. v. Barber (Steyrermühl), M. Mayer (Ebenfurt, Nieder-Oesterreich), Jos. Grodl (Neusiedl, Ungarn), W. Coulon (Pitten, Nieder-Oesterreich), A. Schloß (Hermanetz), E. Zawadil (Imst, Tirol), J. Syz (Leykam-Josephsthal, Graz), A. Grube (Schlöglmühl) und A. Pokorny (Cellulose). Von dem Comité wurde Herr Röder zum Obmanne bestimmt.

Am Tag nach der Sitzung am 7. Mai 1872 im Palais Eschenbach war Folgendes in der Wiener Zeitung zu lesen.

Vorwort
150 Jahre Austropapier

2022 ist ein verrücktes Jahr. Eigentlich läuft die Papierkonjunktur heuer sehr gut, aber die Kosten und Preise bringen vieles durcheinander. Unternehmerisches Handeln in den Papierfabriken heißt zurzeit deshalb meist: *Fahren auf Sicht*. Aber gleichzeitig feiert unsere Vereinigung auch ihren Geburtstag – mit 150 Jahren ein rundes Jubiläum. Das ist eine gute Gelegenheit, mal aufzusehen und über den Tellerrand zu schauen. Da sehe ich, welche Herausforderungen unsere Branche in der Vergangenheit schon überstanden und wie viel Nutzen unsere Tätigkeit gebracht hat. Ich denke auch an die Chancen, die sich in der Zukunft unter der Überschrift *Bioökonomie* noch auftun werden. 150 Jahre Bestand sind ein eindeutiger Beweis für die Nachhaltigkeit unserer Branche, sowohl ökonomisch als auch ökologisch und sozial gesehen. Vieles davon gelingt deshalb so gut, weil wir als Austropapier-Mitglieder an einem Strang ziehen.

Ich wünsche uns Alles Gute zu unserem Geburtstag – für weitere Erfolge in der Zukunft, mit traditionellen Werten und durch innovatives Handeln.

Ihr Kurt Maier
Präsident der Austropapier

150 JAHRE austropapier

1872 beschlossen 33 Papierfabrikanten, gemeinsame Sache zu machen.

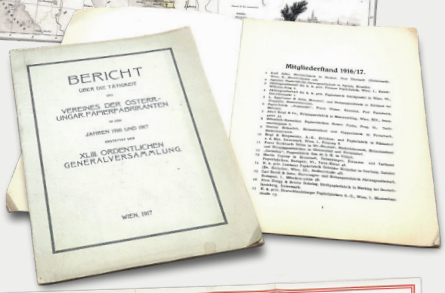
Im Zuge der Industriellen Revolution kam es auch in der Papierherstellung zur Mechanisierung der Produktion. So entstanden zahlreiche Papierfabriken, von denen viele noch heute existieren: Die Werke von zwei Dritteln der aktuellen Austropapier-Mitglieder wurden im Zeitraum von 1840 bis 1890 gegründet. Das Ende der Kleinstaaterei hatte den Binnenhandel und die Nachfrage gefördert, dazu kam der allgemeine Wirtschaftsaufschwung nach 1870. Um Chancen für die Branche besser zu nutzen und Risiken durch eine Versicherung klein zu halten, entwickelten einige Fabriksbesitzer 1871 die Idee, einen gemeinsamen Verband zu gründen. So kam es am 7. Mai 1872 im Saal des Gewerbevereins, dem damals ganz neu gebauten Palais Eschenbach, zur Gründungssitzung, in der die ersten Statuten beschlossen wurden. Das geschah gerade noch vor der großen Wirtschaftsdepression, die durch den Börsencrash und die Insolvenz hunderter Banken im Mai 1873 ausgelöst wurde.

1872

Die Arbeit der Vereinigung beginnt mit 33 Gründungsmitgliedern, die meisten davon in Nordböhmen, Niederösterreich und Tirol.
Die roten Eintragungen kennzeichnen Gründer, die noch heute Austropapier-Mitglieder sind.

1917

Im letzten Mitgliedsverzeichnis vor dem Ende der Monarchie sind 148 Mitglieder aufgeführt, also etwa die Hälfte der rund 300 bestehenden Unternehmen. Die meisten davon sind Maschinenpapierfabriken, die Papier für grafische Zwecke herstellen.
Es gibt aber auch zahlreiche kleine Holzschleifereien mit angeschlossener Pappenproduktion für Verpackungs- oder andere technische Zwecke.



1922

Nach der Neukonstituierung 1920, zum 50-jährigen Jubiläum, hat der Verband noch 44 Mitglieder. Durch den Verlust Ungarns und anderer Kronländer ist die inländische Produktion von rund 400.000 auf 200.000 Tonnen gefallen.

1972

Zur Zeit des 100-jährigen Bestehens hat die Vereinigung 48 Mitglieder. Viele davon sind aber nicht mehr Eigentümer-geführt, sondern Kapitalgesellschaften. Die Generalversammlung beschließt deshalb die Umbenennung der *Vereinigung der Österreichischen Papier-, Zellulose-, Holzstoff- und Pappenindustriellen* in *Vereinigung der Österreichischen Papierindustrie*.
Der Zusatz *Austropapier* folgt ein paar Jahre später.

16.700 Beschäftigte erzeugen
rund 1,2 Millionen Tonnen Papier.

1997

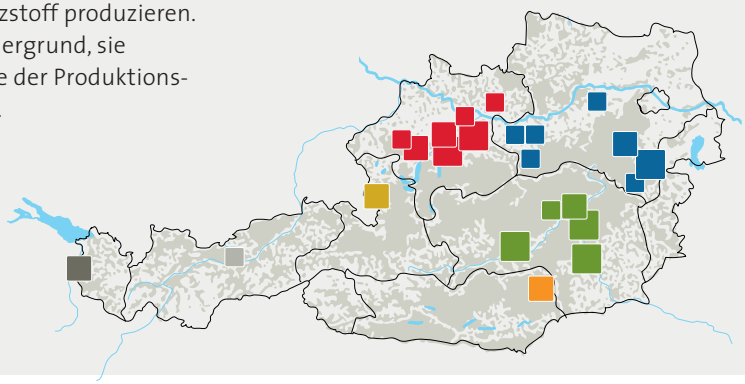
Austropapier hat 30 Mitglieder. Weitere Unternehmen kommen nicht mehr dazu, unter anderem, weil es in Österreich administrativ herausfordernd wäre, eine neue Papierfabrik auf die grüne Wiese zu stellen. So kommt es auch, dass die jüngste Papierfabrik unter den Austropapier-Mitgliedern die 1911 gegründete Rondo in Frastanz in Vorarlberg bleibt.

9.900 Beschäftigte erzeugen
rund 3,4 Millionen Tonnen Papier.

2022

Nach 150 Jahren kümmert sich die Vereinigung aktuell um die Interessen von 23 Fabriken, darunter auch 11 Werke, die Zellstoff oder Holzstoff produzieren. Verpackungspapiere stehen im Vordergrund, sie machen mittlerweile über die Hälfte der Produktionsmenge aus, mit steigender Tendenz.

7.600 Beschäftigte erzeugen
rund 5,1 Millionen Tonnen Papier



150 JAHRE austropapier

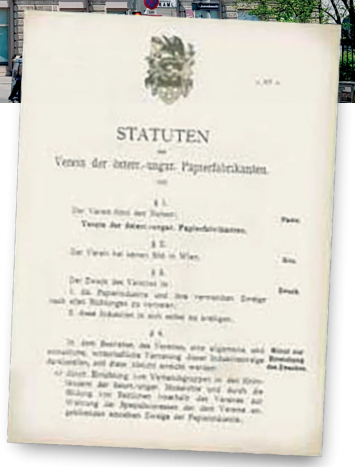
Papierfabrikanten in Österreich und Ungarn beschlossen 1872, ihre Interessen gemeinsam zu vertreten – bis heute.

Die Vereinsarbeit war durch zahlreiche Unternehmerpersönlichkeiten gekennzeichnet, die sich regelmäßig trafen, zum Beispiel mit Präsidenten von Kink beim Papiertag in Hallein 1895.

Die Anfänge
1872 bis 1914

1872 war die Gründung einer industriellen Interessenvertretung eine Pioniertat, denn zuvor gab es lediglich den *Verein der Montan-, Eisen- und Maschinenindustrie* sowie den *Verein mährischer Zuckerfabriken*. Der Grund für das geringe Interesse, Industrievereine ins Leben zu rufen, lag vermutlich darin, dass die Unternehmen damals das Einzelinteresse im Vordergrund sahen. Bereits zwei Jahre vor der offiziellen Gründung machte man sich in den Kreisen der Papierindustriellen Gedanken über eine gemeinsame Plattform: Sowohl im Inland als auch im Export sanken die Papierpreise, weil die Produktionskapazitäten beständig zunahmen. Neue Absatzmärkte waren also dringend gefragt – ebenso ein Forum, das die Interessen dieses Industriezweiges in angemessener Weise vertrat. Zunächst traten nur etwa ein Fünftel der damals existierenden Fabriken dem Verein bei, konkret waren es 33 Werke mit 58 Maschinen, wobei der Mitgliedsbeitrag nach der Anzahl der Maschinen ermittelt wurde. Nach und nach gelang es aber, fast alle Unternehmen der Branche als Mitglieder zu gewinnen.

Die Gründungssitzung fand im Festsaal des Palais Eschenbach statt. Kaiser Franz-Joseph und der Österreichische Gewerbeverein von 1839 hatten das Gebäude erst wenige Wochen zuvor eingeweiht.



STATUTEN

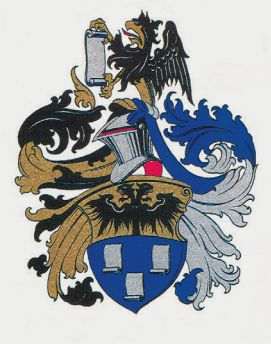
Durch die Vereinsgründung hatten die Papierfabrikanten die Möglichkeit, sich in die Industriepolitik des Kaiserreiches einzubringen.

Das Papiermacherwappen

Die Papiermacherei ist ein altes Handwerk in Europa. Für die Manufakturen gab es seit dem Mittelalter Gilden, doch im Zuge der Industriellen Revolution entstanden auch in dieser Branche große Produktionsanlagen, die sich der Berufsreglementierung entziehen wollten. Deshalb fiel 1848 der Zunftzwang in Österreich. In der Folge entstanden zahlreiche Gewerbe- und Industrievereine, so auch die *Vereinigung der österreichisch-ungarischen Papierfabrikanten* (1872). Um dem neuen Selbstbewusstsein der Industrie Ausdruck zu verleihen, führten von Capellen und von Rosenfeld ein Wappen aus, das im Jahr 1890 verliehen wurde.

Dieses Wappen wurde in Anlehnung an das vergleichbare reichsdeutsche Wappen gestaltet und zeigt drei weiße Blätter Papier auf blauem Grund. Zusätzlich wurde jedoch noch ein Schildkopf eingesetzt, der den österreichischen Doppeladler zeigt. Im deutschen Wappen findet sich ein Stierkopf auf dem Helm, eine Anspielung auf den heiligen Lukas, Patron der Künstler und Schreiber und damit auch des Papiers, dessen Attribut der geflügelte Stier ist. Im Wappen der österreichischen Papiermacher wurde diese Helmzier nicht übernommen, sondern der Greif – halb Adler, halb Löwe – gewählt, der auch das Staatswappen der Habsburger zierte. In seinen Klauen hält der Greif ein Blatt Papier, ähnlich wie im Wappen der österreichischen Drucker, wo ein Greif auf dem Helm zwei Farbpolster aneinanderdrückt.

1890



1910

Das Papiermacherwappen zierte auch das Zentralblatt. Die Zeitschrift des Verbandes erschien von 1883 bis 1937 und von 1964 bis 2013 unter dem Namen Papier*aus*Österreich.

1930

1950

Ein kunstvoll gestaltetes Papiermacherwappen befand sich bis 2012 in der Deckenstuckatur des großen Sitzungssaales im Haus der Österreichischen Papierindustrie. Dieses Wappen wurde in den 50er Jahren geschaffen.

1960

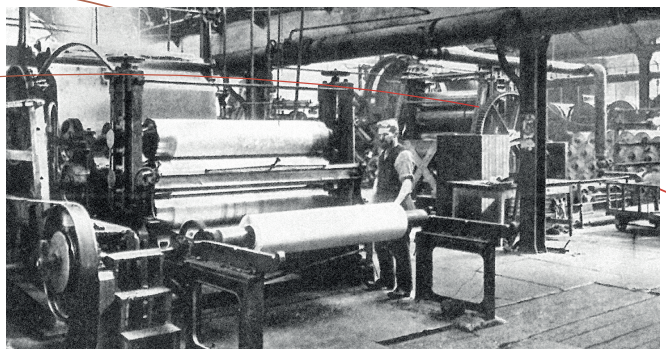
1970

1980

1990

2010

1872 bis 1914



Vor 100 Jahren drehten Papiermaschinen wesentlich langsamer und waren mit weniger als 2 Metern Breite auch schmaler als heute. Die Produktionskapazität von modernen Maschinen ist viel höher, denn sie fahren mit bis zu 2.000 Metern/Minute und können bis zu 10 Meter breit sein. Trotz sinkender Zahl der Papierfabriken in Österreich wuchs die Produktionsmenge nach den 50er Jahren signifikant.

Unmittelbar große Zustimmung fand hingegen die Gründung des *Versicherungs-Verbandes für Papierindustrie*, einer Institution, die über die Zeiten hinweg kontinuierlich weiterbestand. Bis 1983 war die Versicherung auch Eigentümer des *Hauses der Papierindustrie* in der Gumpendorfer Straße im sechsten Wiener Bezirk, das bis 2010 der Vereinigung gehörte. Im Jahr 1983 wurde das Versicherungsunternehmen an die *Hannover International* verkauft.

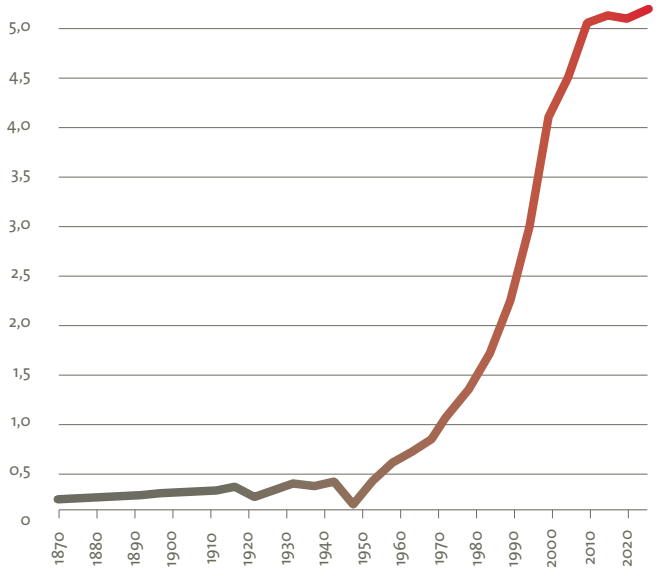
In den rund 60 Jahren von 1850 bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges stieg der österreichische Papierexport um nicht weniger als das 30-Fache an. Die Ausfuhr von Zellstoff und Holzschliff brauchte für das gleiche Ergebnis sogar nur die halbe Zeit. 5 Prozent der Weltproduktion an Papier entfielen auf Österreich-Ungarn, das damit unter den damals 35 Papier-erzeugenden Ländern an fünfter Stelle stand. Ausgelöst durch technisch-chemische Neuerungen, fand dieser Aufschwung eine weltwirtschaftliche Situation vor, in der Papier überall begehrt war. Dies hat die Österreichische Papierindustrie in den letzten 150 Jahren ohne nachhaltige Einbußen durch viele politische und ökonomische Krisen getragen.

Heute produziert die Papierindustrie in Österreich rund 5 Millionen Tonnen Papier und damit fast das 50-Fache dessen, was sie zur Zeit der Vereinsgründung hergestellt hat. Der Weltanteil beträgt dabei etwas mehr als 1 Prozent. Doch relativ zur Größe bleibt Österreich ein wichtiges Papierland.

Papierproduktion in Österreich

Papier und Pappe, in Mio. t, vor 1918 nur dt-österr. Kronländer

Austropapier-Grafik

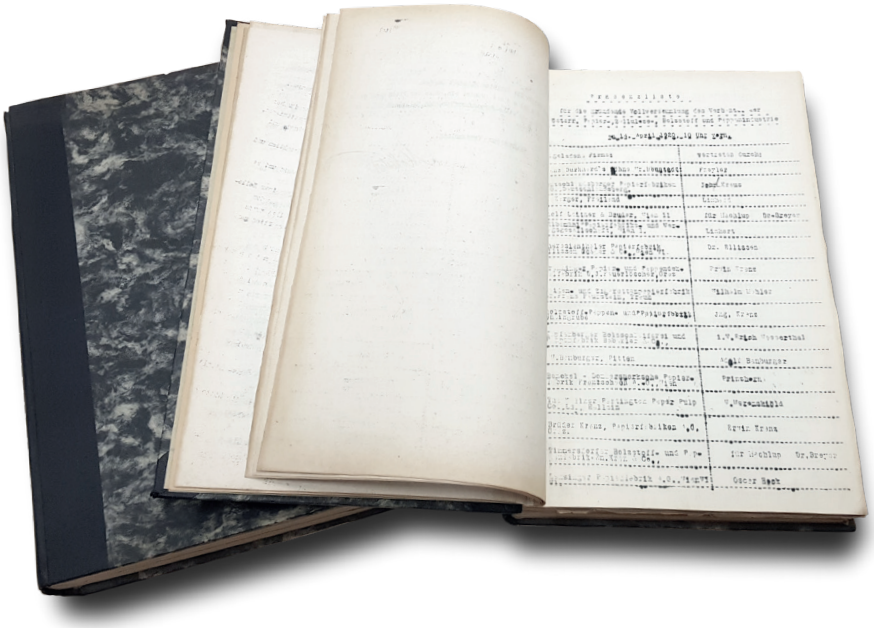


Kriegs- und Zwischenkriegszeit
1914 bis 1938

Mit dem Beginn des Ersten Weltkrieges wurde die Österreichische Papierindustrie aus dem Netz von Beziehungen, in das sie als Lieferant und Kunde auf dem Weltmarkt eingebunden war, herausgerissen. Die Umstellung auf Kriegswirtschaft führte zu Personal- und Rohstoffmangel sowie zu steigenden Kosten, darüber hinaus zu Problemen durch den Wegfall vieler Exportpartner. Ein vom Handelsministerium geschaffener, weisungsgebundener *Wirtschaftsverband der Papierindustrie*, mit hoheitsrechtlichen Kompetenzen und obligatorischer Mitgliedschaft, regelte unter behördlicher Mitwirkung Materialzuweisungen, Erzeugung, Absatz und Preise.

Am 12. November 1918 wurde die Republik Deutschösterreich ausgerufen, der *Staat, den keiner wollte*. Nach dem Zusammenbruch der Donaumonarchie und dessen Wirtschaftsgefüge war die Papierindustrie für den Inlandsabsatz im kleinen Österreich überdimensioniert. Dies verschärfte sich noch durch die Autarkiepolitik der Nachfolgestaaten, die den Güteraustausch massiv behinderten. Am 30. September 1919 wurde der *Verein der österreichisch-ungarischen Papierfabrikanten* aufgelöst.

Daraufhin konstituierte sich am 14. April 1920 der in Sektionen und Landesverbände gegliederte *Verband der österreichischen Papier-, Zellulose-, Holzstoff- und Pappenindustrie,* der bis 1935 existierte. Vom bisherigen Finanzierungsmodus abgehend, errechneten sich die Mitgliedsbeiträge jetzt nach der Zahl der Beschäftigten. Später wurde als Bemessungsgrundlage die Lohn- und Gehaltssumme gewählt, ein System, das bis heute besteht.

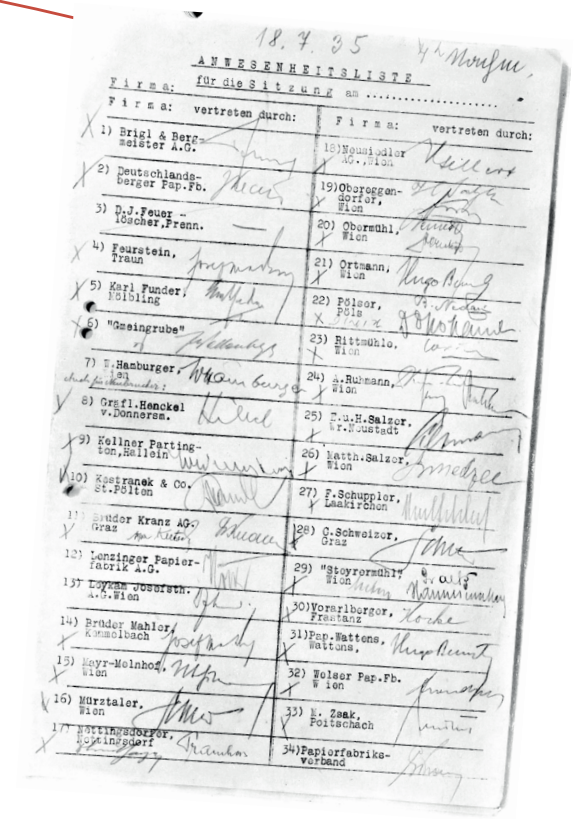


Bei der Neugründung 1920 hatte der Verband 44 Mitglieder, darunter 16 Werke, die noch heute produzieren.

Im Papiersaal, wie hier in Laakirchen, wurden Bögen gezählt, geschnitten und verpackt. Das war damals Frauenarbeit.

Aufgrund der neuen ständischen Verfassung des Bundesstaates Österreich wurde 1934 der *Fachverband der Papier-, Zellulose-, Holzstoff- und Pappenindustrie* geschaffen, eine Körperschaft öffentlichen Rechts, die alle wesentlichen Aufgaben der bisherigen Zentralorganisation übernahm. Zusätzlich wurde im August 1935 auch die *Vereinigung der österreichischen Papier-, Zellulose-, Holzstoff- und Pappenindustrie* als Pendant mit freiwilliger Mitgliedschaft gebildet. Die Aufgabenteilung war schon damals eine ähnliche wie die der seit 1948 bis heute bestehenden parallelen Zentralorganisationen.

In das Jahr 1935 fällt auch die Gründung der *Österreichischen Papierverkaufsgesellschaft* (ÖPA) als gemeinsame Inlandsverkaufsorganisation, die die Initiatoren zuvor zwei Jahre lang intensiv verhandelt hatten. Es zeigte sich sehr bald, dass auch die Kunden die Vorteile einer gemeinsamen Verkaufsorganisation der Papierindustrie zu schätzen wussten. Mit einer einzigen Anfrage bei der ÖPA konnte man nun Auskunft über alle Liefermöglichkeiten aus dem Inland erhalten und seine Dispositionen rascher und auf verlässlicher Grundlage treffen. Die Preispolitik der ÖPA orientierte sich an den Erzeugungskosten und unterlag stets strenger amtlicher Kontrolle.



18. 7. 35

ANWESENHEITSLISTE

für die Sitzung am .....

Firma: vertreten durch:

1) Brigl & Bergmeister A.G.
2) Deutschlandsberger Pap.Fb.
3) D.J.Feuer - löscher,Frenn.
4) Feurstein, Traun
5) Karl Funder, Mölbling
6) "Gmeingrube"
7) S.Hamburger, Wien
8) Grafl.Henckel v.Donnersm.
9) Kellner Partington,Hallein
10) Kastranek & Co. St.Pölten
11) Gruder Kranz AG. Graz
12) Lenzinger Papierfabrik A.G.
13) Leykam Josefsth. A.G.Wien
14) Brüder Mahler, Kammelbach
15) Meyr-Melnhof, Wien
16) Murztaler, Wien
17) Nöttingsdorfer, Nöttingsdorf

Firma: vertreten durch:

18) Neusiedler AG.,Wien
19) Oberaggendorfer, Wien
20) Obermühl, Wien
21) Ortmann, Wien
22) Pölzer, Pöls
23) Rittmühle, Wien
24) A.Ruhmann, Wien
25) F.u.H.Salzer, Kr.Neustadt
26) Matth.Salzer, Wien
27) F.Schuppler, Laakirchen
28) O.Schweizer, Graz
29) "Stoyrermühle" Wien
30) Vorarlberger, Frastanz
31) Pap.Wattens, Wattens
32) Welser Pap.Fb. Wien
33) L. Zsak, Voitsberg
34) Papierfabrikenverband

Mit der Gründung der ÖPA kam es zu einer gemeinsamen Produktionsplanung, die vielen Mitgliedern das Überleben sicherte.

Kriegs- und Nachkriegszeit
1938 bis 1955

Die NS-Ära, beginnend mit dem *Anschluss* Österreichs an das Deutsche Reich, brachte für die Zentralorganisationen der Österreichischen Papierindustrie tiefgreifende Veränderungen. Von einer wenigstens im Prinzip noch liberalen

Während des Krieges führte die NSDAP Altstoffsammlungen durch, die von den Branchenvertretungen unterstützt werden mussten. Eine Sonderschau im Sommer 1944 stand unter dem Motto Altstoff hilft Siegen! *und machte deutlich, dass alle Wirtschaftsaktivitäten einem Ziel untergeordnet waren.*

Wirtschaft war man über Nacht in ein gelenktes Wirtschaftssystem geraten. Dieses wurde mit dem Beginn der Kriegsereignisse 1939/40 immer strenger geführt und sah 1944 einer reinen Kollektivwirtschaft sehr ähnlich. Die von der Papierindustrie geschaffenen Zentralstellen erwiesen sich allerdings als entscheidender Vorteil im Kampf um die Interessen der Fabriken. Der Fachverband wurde in die Berliner Zentralstelle eingegliedert und zur *Bezirksgruppe Ostmark* degradiert. Die freiwillige Vereinigung der Branche wurde zwar unter dem bisherigen Namen weitergeführt, deren Vorsitzender wurde allerdings vom Leiter der *Bezirksgruppe Ostmark* bestellt und abberufen. Bemerkenswert ist, dass – ebenso wie bei der ÖPA – der Begriff *österreichisch* erhalten blieb. Anstelle der mit Kriegsbeginn aussetzenden Exporte nach Übersee lieferte man nun zunehmend Papier in das Gebiet des sogenannten *Altreiches*, das vor 1938 kein Absatzgebiet der österreichischen Papierfabriken war. Der Export wurde von einer *Prüfungsstelle Papierindustrie* gelenkt. Diese bestimmte die Höhe der Preise und der Subventionen für die einzelnen Sorten und Gebiete und bediente sich bei ihrer Arbeit vielfach der österreichischen Organisationen. Der Mangel an Material führte dazu, dass alle Rohstoffe bewirtschaftet, das heißt rationiert werden mussten.

Obwohl durch die Kämpfe kaum betroffen, bot die Papierindustrie bei Kriegsende 1945 ein düsteres Bild. Die technische Ausrüstung der Werke war überaltert, die Rohstoffversorgung vollkommen zusammengebrochen und die letzten Lagerbestände beschlagnahmt. Soweit eine Materialbeschaffung überhaupt möglich war, wurde sie zusätzlich durch die Demarkationslinien erschwert, die

die vier Besatzungszonen voneinander trennten. Dass 1946 die Produktion von Papier, Holzschliff und Pappe mit 155.000 Tonnen mehr als ein Drittel der Erzeugung von 1937 erreichte, war unter den gegebenen Umständen eine sehr beachtliche Leistung. Ein typisches Beispiel für die Tätigkeit des Verbandes war die 1947 gestartete PaKo-Aktion. Der Grundgedanke war, mit den durch Papierexporte erwirtschafteten Fremdwährungsmitteln beziehungsweise im Kompensationsweg Kohle zu importieren. Diese wurde teils als Energieträger in den Papierfabriken eingesetzt und teils der Bevölkerung im Abtausch gegen privat geschlägertes Holz als Heizmittel zur Verfügung gestellt. Insgesamt 230.000 Männer und Frauen aus den Regionen der Fabrikstandorte schlägerten innerhalb einer Saison rund 1,5 Millionen Festmeter Holz. Auf diese Weise wurde das Faseraufkommen gesteigert und die Papierproduktion angekurbelt.

An vielen Orten in Österreich konnten Sammler Altpapier gegen Kohle tauschen. Damit war beiden Seiten gedient.

Im Frühjahr 1947 trat das neue Handelskammergesetz in Kraft, der Verband wurde zum *Fachverband der Papier-, Zellulose-, Holzstoff- und Pappenindustrie Österreichs* mit Pflichtmitgliedschaft. Am 21. Juli 1948 fand die konstituierende Versammlung der *Vereinigung österreichischer Papier-, Zellulose-, Holzstoff- und Pappenindustrieller* statt.

Ziel dieser – wieder auf freiwilliger Mitgliedschaft beruhenden – Organisation war es, jene Interessen der Industrie wahrzunehmen, die nicht entsprechend dem Handelskammergesetz dem Fachverband vorbehalten waren, etwa Fragen der Lohn- und Sozialpolitik. Damit wurde wieder die Parallelstruktur geschaffen, die schon von 1935 bis 1938 bestanden hatte und heute noch gültig ist. 1948 erzeugten die Papierfabriken schon so viel, dass sie nicht nur das Inland ausreichend versorgen, sondern auch den Export verdoppeln konnten. 1949 waren die Verhältnisse praktisch wieder normal, zumindest hatte man den Vorkriegszustand erreicht.

Im Juni 1950 besichtigten Amerikaner und eine Delegation der Vereinigung die Neuerungen bei der Leykam-Josefstal in Gratkorn.

Gemeinsam für die Interessen der Papierindustrie

Im Haus der Papierindustrie waren schon immer mehrere Organisationen der Papierindustrie untergebracht. Sie pflegen traditionell ein kollegiales Verhältnis zueinander, wobei die Themenführerschaft meist bei Austropapier liegt.

Die Gewerkschaften und das Verhandlungsteam der Arbeitgeber beschließen die regelmäßigen KV-Erhöhungen für die Mitarbeiter in den Papierfabriken.

WKO Die Papierindustrie

Der Fachverband ist ein Teil der Wirtschaftskammer (Sparte Industrie), mit Pflichtmitgliedschaft. Er kümmert sich arbeitsteilig um die Agenden der Lohn- und Sozialpolitik. Dazu gehören vor allem die jährlichen Kollektivvertragsverhandlungen, aber auch arbeitsrechtliche Beratung der Mitglieder, Lehrlings- und Erwachsenenausbildung sowie Arbeitssicherheit.

Höhepunkt des Ausbildungsjahres ist die Zeugnisverteilung an die frisch diplomierten Papiertechnikerinnen und Papiertechniker

schulverein

Der Schulverein ist seit 1957 Träger des Ausbildungszentrums in Steyrermühl. Das ABZ begann damals, Lehrlinge auszubilden, doch mittlerweile gibt es die Meister-Ausbildung und den Lehrberuf Papiertechnik für Erwachsene als Fernlehrkurs im 2.Bildungsweg. Das hilft den Betrieben, ihren Bedarf an Facharbeitern zu decken.

In den Sitzungen, hier zum Beispiel dem Umwelt-Ausschuss, findet ein wesentlicher Teil der Verbandsarbeit statt.

ÖZEPA

Der Technikerverein ÖZEPA wurde 1912 gegründet. Die Ausschüsse der ÖZEPA kümmern sich vor allem um die Bereiche *Umwelt* und *Energie*, aber auch um Themen wie Klima, Chemikalien oder Instandhaltung. Gemeinsam mit der TU Graz organisiert die ÖZEPA das technische Vortragsprogramm für die jährliche Konferenz in Graz.

Die Vertreter der Wertschöpfungskette Holz kamen 2005 im Festsaal der IV zusammen, um FHP zu gründen.

FHP FORST HOLZ PAPIER

Die Kooperationsplattform Forst-Holz-Papier (FHP), bei der Austropapier Mitglied ist, sitzt zwar nicht im gleichen Haus, ist aber dennoch organisatorisch eng verbunden. Sie soll dazu beitragen, die gleichmäßige Holzversorgung in Österreich sicherzustellen und den Absatz der Produkte zu fördern. Gerade in Jahren mit hohem Schadholzanfall kommt FHP eine wichtige Rolle zu.

1938 bis 1955

Im Rahmen des 1947 angelaufenen Marshallplanes bekam die Papierindustrie die Möglichkeit, umfangreiche, längst fällige Investitionen vorzunehmen. Die dafür benötigten Mittel wurden den Unternehmen als niedrig verzinste Kredite zur Verfügung gestellt. Die Organisation der Papierindustrie ermöglichte es, in Zusammenarbeit mit den Mitgliedsfirmen und den amerikanischen Stellen ein detailliertes Investitionsprogramm auszuarbeiten. Dies gelang 1950 in kürzester Zeit, nämlich innerhalb eines knappen Jahres. Die wichtigsten Vorhaben waren der Bau oder die Modernisierung von insgesamt 36 Anlagen zur Papier- und Pappenherstellung, die Inbetriebnahme von 18 neuen Zellstoffkochern, die Aufstellung von 18 neuen Holzschleifanlagen und die Errichtung von 40 Dampfkesselanlagen sowie von 25 Gegendruck-Dampfturbinen. Der finanzielle Aufwand für dieses branchenweite Investitionsprogramm betrug 1,3 Milliarden Schilling. 30 Prozent wurden durch Eigenmittel der Betriebe aufgebracht, 70 Prozent durch Kredite des European Recovery Programme (ERP) abgedeckt. In der zweiten Hälfte der 50er Jahre erfolgten, ebenfalls mit ERP-Hilfe, in vielen Betrieben Anschlussinvestitionen. Infolge der wachsenden Wirtschaftskraft der Unternehmen war der Eigenmitteleinsatz nun aber wesentlich höher.

Nach dem Abschluss des Staatsvertrages und dem Abzug der Besatzungstruppen erlangte Österreich 1955 endlich wieder seine volle staatliche Souveränität und legte durch das Neutralitätsgesetz seine außenpolitische Linie für die Zukunft fest. Die Aufhebung der Demarkationsgrenzen führte auch dazu, dass das zweite Büro der Vereinigung in Linz, also in der amerikanischen Zone, wieder aufgelöst werden konnte und die Aktivitäten in die Gumpendorfer Straße zurückkehrten. Weiter in Oberösterreich verblieb jedoch die Steyrermühler Lehrwerkstatt, die bald darauf durch die Gründung des Schulvereins einen festen Rahmen und ein Programm für alle Mitglieder bekommen sollte.

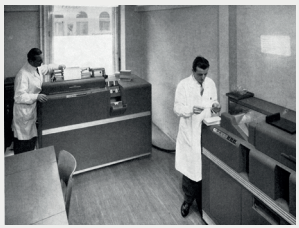
Ende der 40er Jahre lief auch in Österreich das Marshall-Programm an, das in Zusammenarbeit mit der Vereinigung für mehrere Papierfabriken zentral geplant worden war.

Das Haus der Papierindustrie

Nachdem das Königskloster vor dem Burgtor 1784 abgetragen worden war, dominierte eine Kaserne die Laimgrube. Ihr folgte eine fast durchgehend gründerzeitliche Bebauung. Diese wurde 1903 abgerissen. Im gleichen Jahr wurde ein neues Stadtviertel angelegt, wobei auch die Theobaldgasse entstand. Nach Plänen des Wiener Architekten Josef Beer baute die Porr AG auf dem so zur Gumpendorfer Straße entstandenen Spitz ein Gebäude mit dem Namen Rahlhof, benannt nach dem österreichischen Maler Carl Rahl (1812–1865). Im Jahr 1936 kaufte die Österreichische Papierindustrie dieses Haus, denn nach der Gründung des Kartells ÖPA (Österreichische Papieragentur) waren die alten Büroräumlichkeiten nebst der Kärntner Straße im ersten Bezirk viel zu klein geworden. Der Bau überstand die Bombenangriffe des Zweiten Weltkrieges relativ unbeschadet und bekam in den 50er Jahren das fünfte Stockwerk neu aufgesetzt. Ende der 60er Jahre wurden größere Umbauten vorgenommen, 2012 folgten weitere. Zuvor hatte die Papierindustrie das renovierungsbedürftige Gebäude verkauft und nur das Mezzanin für die eigene Geschäftstätigkeit behalten. Zu Spitzenzeiten der diversen Papierorganisationen arbeiteten weit über hundert Mitarbeiter im Haus. Mit der Auflösung der Papieragentur und später der Treuhand sank diese Zahl jedoch deutlich – dementsprechend ging auch der Platzbedarf zurück: Hatte die Papierindustrie in den 70er Jahren noch alle fünf Stockwerke belegt, so waren es 2000 noch drei und heute reicht das Mezzanin allein, um alle Aktivitäten in Büros und Sitzungssälen unterzubringen.

Die auffälligsten Veränderungen an der Fassade sind die einfache Stuckatur und die umgebauten Dachgeschosse.

Das Foyer im Mezzanin war vor dem letzten Umbau noch etwas größer und hatte mit der sogenannten Fürstenstiege einen eigenen, breiten Aufgang. Die Doppeltür führte in den großen Saal, in dem Sitzungen, Vorträge und Verhandlungen stattfanden.



Für die Verwaltung von täglich hunderten Lieferscheinen und Rechnungen wurden in den 60er Jahren Hollerith-Maschinen angeschafft. Die Anlage leistete weniger als jeder Laptop heutzutage, die Rechner waren aber dennoch so schwer, dass die Böden im ersten Stock verstärkt werden mussten.

Bei der Renovierung 2012 wurde das Aussehen und auch die technische Ausstattung des großen Sitzungssaales modernisiert.

Der Weg in die EU
1955 bis 1995

In diesem Zeitraum hat die Struktur der Österreichischen Papierindustrie weitgehende Änderungen erfahren. 1955 gehörten ihr 104 Betriebe mit einer breit gefächerten Produktpalette an, der Mitarbeiterstand betrug 22.400 Arbeiter und Angestellte und die Produktion belief sich auf 482.000 Tonnen Papier sowie 614.000 Tonnen Zellstoff. 1995 war die Zahl der Betriebe auf 31 und die Zahl der Mitarbeiter auf 10.300 Arbeiter und Angestellte gesunken, während die Produktion auf 3.599.000 Tonnen Papier sowie 1.620.000 Tonnen Zellstoff angestiegen war. Die Produktpalette hatte marktgerecht eine deutliche Sortenbereinigung erfahren. Viele Firmen sind Töchter multinationaler Konzerne geworden und österreichische Unternehmen besitzen Betriebsstätten im europäischen Ausland und in Übersee. Nachdem 1956 die Europäische Gemeinschaft und 1957 die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft gegründet worden war, bildete Österreich 1960 gemeinsam mit Norwegen, Schweden, Dänemark, England, Portugal und der Schweiz die Europäische Freihandelszone (EFTA).

Verkaufsförderung war eine der Aufgaben der Vereinigung. Auch Bundeskanzler Figl besuchte den Stand der Österreichischen Papierindustrie bei der Wiener Messe.

Lange bevor die Mitgliedschaft in der damaligen EG für Österreich zur Diskussion stand, gehörte die Österreichische Papierindustrie aufgrund ihrer vielfältigen internationalen Verflechtungen zu den stärksten Befürwortern eines Beitritts zur EG. Ein Jahr nachdem die Bundesregierung ihren berühmten *Brief nach Brüssel* abgeschickt hatte, wurde Austropapier – als damals einziger Verband aus einem Nicht-EG-Land – am 21. November 1990 als Vollmitglied in die CEPAC, den damaligen Dachverband der Papierindustrien der EG-Länder, aufgenommen. Zwei Jahre später entstand die CEPI (Confederation of European Paper Industries) aus der Fusion von CEPAC und EPI (European Paper Institute).

Die wirtschaftliche Bedeutung und Anziehungskraft der EG war so groß geworden, dass die EFTA-Mitglieder Dänemark und England 1973 sowie Portugal 1986 die EFTA verließen und der EG beitraten. Es war nur eine Frage der Zeit, bis auch Österreich diesem Beispiel folgte. Nach dem Ende der Teilung Europas war es dann endlich so weit: Anfang 1995 wurde Österreich gemeinsam mit Schweden und Finnland in die EU aufgenommen. Mit dem Beitritt gerade dieser Länder wurden Forstwirtschaft, Holzverarbeitung sowie Zellstoff- und Papiererzeugung in der EU deutlich aufgewertet. Entsprechend wichtig wurde auch die Rolle der CEPI und ihrer Mitglieder.

Internationalisierung und Globalisierung **1995 bis 2020**

Mit dem Fall des Eisernen Vorhangs ergaben sich zahlreiche neue Chancen für die Österreichische Papierindustrie, zum einen durch neue und schnell wachsende Absatzmärkte, zum anderen durch zahlreiche Akquisitionen von Vevče in Slowenien bis Kunda in Estland. Dieser Schub der Internationalisierung war wichtig für eine Branche mit einer Exportquote von fast 90 Prozent. Im Jubiläumsjahr 2022 steht die heimische Papierindustrie auch deshalb gut konsolidiert da. Seit 15 Jahren liegt die österreichische Jahresproduktion bei rund 5 Millionen Tonnen Papier. In der Struktur gibt es jedoch einen fortschreitenden Wechsel: Seit 2018 sind nicht mehr die grafischen Papiere, sondern die Verpackungspapiere die stärkste Sortengruppe. Mit dem aktuellen Umbau von zwei weiteren Maschinen auf Verpackungssorten wird sich dieser Trend fortsetzen. Darüber hinaus tun sich für die Unternehmen Geschäftsfelder auf, die die Überschrift *Bioökonomie* tragen. Das ist der zunehmende Verkauf zum einen von Bioenergie, in Form von Strom, Fernwärme oder Kraftstoffen, zum anderen von Nebenprodukten, die bei der Herstellung von Zellstoff oder bei der Aufbereitung von Altpapier entstehen. Das können Textilfasern, Zusatzstoffe für Lebensmittel, Chemikalien oder Biopolymere für Kunststoffanwendungen sein. Die grundsätzliche Idee der Bioökonomie ist die möglichst umfassende Nutzung nachwachsender Rohstoffe, um nachhaltig und ressourceneffizient zu arbeiten.

Im Büro der Vereinigung ist die Arbeit hauptsächlich von drei Aufgaben geprägt: Lobbying für die gemeinsamen Bedürfnisse der Papierindustrie, Service-Dienstleistungen für die Mitglieder und Unterstützung bei Lehrlingsgewinnung und Ausbildung. In den einzelnen Ausschüssen und Arbeitsgruppen berichten die Referenten über die neuen legistischen Entwicklungen auf europäischer und nationaler Ebene. Danach legen sich die Mitglieder auf gemeinsame Beurteilungen, Ziele oder Forderungen fest. Wichtige Bereiche der letzten Zeit sind dabei zum Beispiel nachhaltige Holzversorgung, Ausweitung der Kreislaufwirt-

Für 25 Jahre war die Verleihung der Printissimo- und Emballissimo-Preise ein großes Event der Papierwirtschaft.

2013 erlebte die Konkurrenz um die Biomasse einen Höhepunkt. Im Kampf um die stoffliche Nutzung von Holz organisierte die Branche Demonstrationen in Klagenfurt.

Das neue Konzept der P&B Conference in Graz ist breiter und internationaler. Die nunmehr zweitägige Veranstaltung zieht jeden Mai hunderte Teilnehmer an.

schaft, besonders bei Verpackungen, CO2-Emissionshandel, Ausbau der erneuerbaren Energiequellen, Management von Chemikalien und Mikroplastik, Wettbewerbsrecht und Subventionen, Regelungen zur Arbeitssicherheit und neuerdings für Pandemiemaßnahmen. Auch die kollektivvertraglichen Verhandlungen finden bei Austropapier statt, allerdings im Rahmen des Fachverbandes. Die Arbeit der Funktionäre aus den Mitgliedsunternehmen und der Experten der Austropapier wird durch umfassende Statistik und Öffentlichkeitsarbeit unterstützt. War das Monatsmagazin *Papier*aus*Österreich* bis 2014 das Hauptmedium der Branche, ist es jetzt die Kommunikation über Website, Newsletter und diverse Social-Media-Kanäle. Ein weiterer Wechsel fand 2015 statt: Die seit Jahrzehnten von der ÖZEPA und dem Papierinstitut der TU Graz organisierte technische Papierfachtagung in Graz wurde zur *Paper & Biorefinery Conference*.

In den Tagen seit der Gründung hat sich das Aufgabenspektrum der Vereinigung verändert. Nachdem sich das Feld für Industriepolitik im 19. Jahrhundert erst etablierte, standen in der Zwischenkriegszeit besonders *Rohstoffbeschaffung und Verkaufsförderung* im Vordergrund. In der Nachkriegszeit, als es in Europa noch viele Zollgrenzen gab, lag das Augenmerk insbesondere auf der *Handelspolitik*, gefolgt von *Umweltpolitik*, die in den 70er Jahren ein dringendes Thema wurde. 1992 erklärte der erste UN-Klimagipfel in Rio de Janeiro Erderwärmung zum dringenden Problem. Daraus entstand eine umfassende *Klimapolitik* als Werkzeug zur Dekarbonisierung, die seit den 90er Jahren viel Aufmerksamkeit von Austropapier und ihren Mitgliedern fordert. Schließlich bedroht der Ukraine-Krieg 2022 die sichere Gasversorgung in Europa. Die Einstellung von Gaslieferungen würde die Unternehmen vor kurzfristig unlösbare Probleme stellen. Im Jubiläumsjahr ist deshalb *Energiepolitik* die große Herausforderung für Parlamentarier, öffentliche Verwaltung, Wirtschaft und Interessenverbände.

PapiermachtSchule ist eine gemeinsame Kampagne der Papierindustrie und einer Lehrerorganisation. Sie spricht Schüler und auch zukünftige Lehrlinge an.

Die jährliche Jahrespressekonferenz findet im April statt, so etwa 2008 im Sitzungssaal der Papierindustrie oder 2022 im Studio der APA.

Die Präsidenten der Austropapier **1872 bis heute**

In der Gründungssitzung wurde *Carl Röder* (1872 – 1876) von der Marschendorfer Papierfabrik in Böhmen zum ersten Präsidenten (damals Obmann) der Vereinigung gewählt. Ihm folgten bis heute diese Persönlichkeiten:

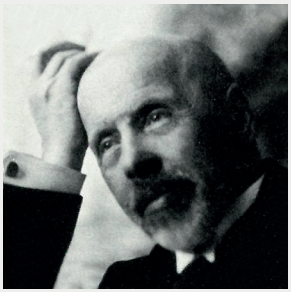
1876 – 1880
Wilhelm Coulon
W. Hamburger

1880 – 1888
KR Eduard Musil v. Mollenbruck
Neusiedler

1888 – 1905
Julius v. Kink
Heinrichstaler

1905 – 1907
Carl Ellissen
Theresientaler

1907 – 1912
KR Adolf Hardegen
Marschendorfer



1912 – 1919
Emanuel Spiro
Pötschmühle

1917 – 1918
Eduard Ellissen
Theresientaler

1918 – 1920
Ernst Prinzhorn
W. Hamburger

1920 – 1925
Ludwig Tennenbaum
Neusiedler

1925 – 1938
*Dr. Richard v. Stepski-Doliwa**
Nettingsdorfer

**) Auch übergangsweise Präsident im Jahr 1946.*
Der Vorstand beschloss 2014, die Präsidentschaft in einem Turnus von zwei Jahren zu wechseln.

1938 – 1946
Dr. Otto Fenzl
Beamter

1947 – 1968
Dr. Heinrich Salzer
Salzer Papier

1968 – 1973
KR Hans Poppović
Bunzl Lenzing

1973 – 1985
Dr. Gottfried v. Stepski-Doliwa
Nettingsdorfer

1985 – 2000
Dr. Robert Launsky v. Tieffenthal
Frantschach

2000 – 2006
Dkfm. Michael Gröller
Mayr-Melnhof

2007 – 2014
Dkfm. Wolfgang Pfarl
Sappi Brüssel

2014 – 2016
Dipl. Bw. Alfred Heinzel
Heinzel

2016 – 2018
Dr. Maximilian Oberhumer
Sappi Gartkorn

2018 – 2020
DI Christian Skilich
Mondi

2020 – 2022
Dr. Kurt Maier
Heinzel

ab 2022
Dr. Martin Zahlbruckner
Delfort

Die tägliche Vereinsarbeit wurde immer von Geschäftsführern geleitet. In den 150 Jahren seit der Gründung waren dies Paul Thiard de Forest, Emil Martinsen, Johann Markowich, Adolf Hladufka, Dr. Wilhelm v. Wymetal, Carl Mohrstedt, Dr. Otto Wittmayer, Dr. Andor Luger, Dr. Ernst Prossinagg, Dr. Viktor Gylek, Dr. Josef Mairhuber, Dr. Rudolf Steurer, Dr. Guido Raab, Dr. Wolfdietrich Kecht, Dkfm. László Forgó, Dr. Gerolf Ottawa, DI Oliver Dworak, DI Gabriele Herzog und Mag. Sigrid Eckhardt.

Impressum

Mit der Einführung des Kurznamens Austropapier *1989 wurde auch die sogenannte* Kralle *als Logo eingeführt, mit der Schriftart* Bauhaus. *Mit einem Logo-Relaunch 2006 wechselte der Font dann auf* Thesis.

Das war unsere Jubiläumsbroschüre. Grafisch haben wir uns dabei an der Ausgabe zum 100-jährigen Jubiläum im Jahr 1972 orientiert.

Titel	Austropapier-Jubiläumsbroschüre 150 Jahre
Herausgeber	Austropapier Vereinigung der Österreichischen Papierindustrie Gumpendorfer Straße 6/4, 1060 Wien
Geschäftsführung	DI Gabriele Herzog
Redaktion	Mag. Patrick Mader und Dr. Wilfried Hantsch
ISSN	1011–0186
Preis	Inland € 6,–, Ausland € 10,– (Preis exkl. 10 % Mwst.)
Versand	P.b.b. Erscheinungsort Wien, Verlagspostamt 1060 Wien Zulassungsnummer 02Z034276M
Konzept & Design	meierc grafik|design (2120 Obersdorf)
Fotos	Archiv / für Austropapier: P. Anzböck, H. Çelekdin, S. Guttmann, K. Hintermeier, N. Kainz, J. Löwenstein, P. Mader, A. Reden, B. Scherf / ABZ, A. Bruckner, Delfort, P.Hautzinger, Heinzel, Mondi, NPF, OutlinePictures, Sappi, M.Vallant
Lektorat	Dr. Margret Haider
Papier	Cover Sappi Magno 300 g Titel Starkraft Shopper 160 g Kern Sappi Magno 150 g
Produktion	Gugler* print (3390 Melk/Donau), im Offset-Verfahren gedruckt

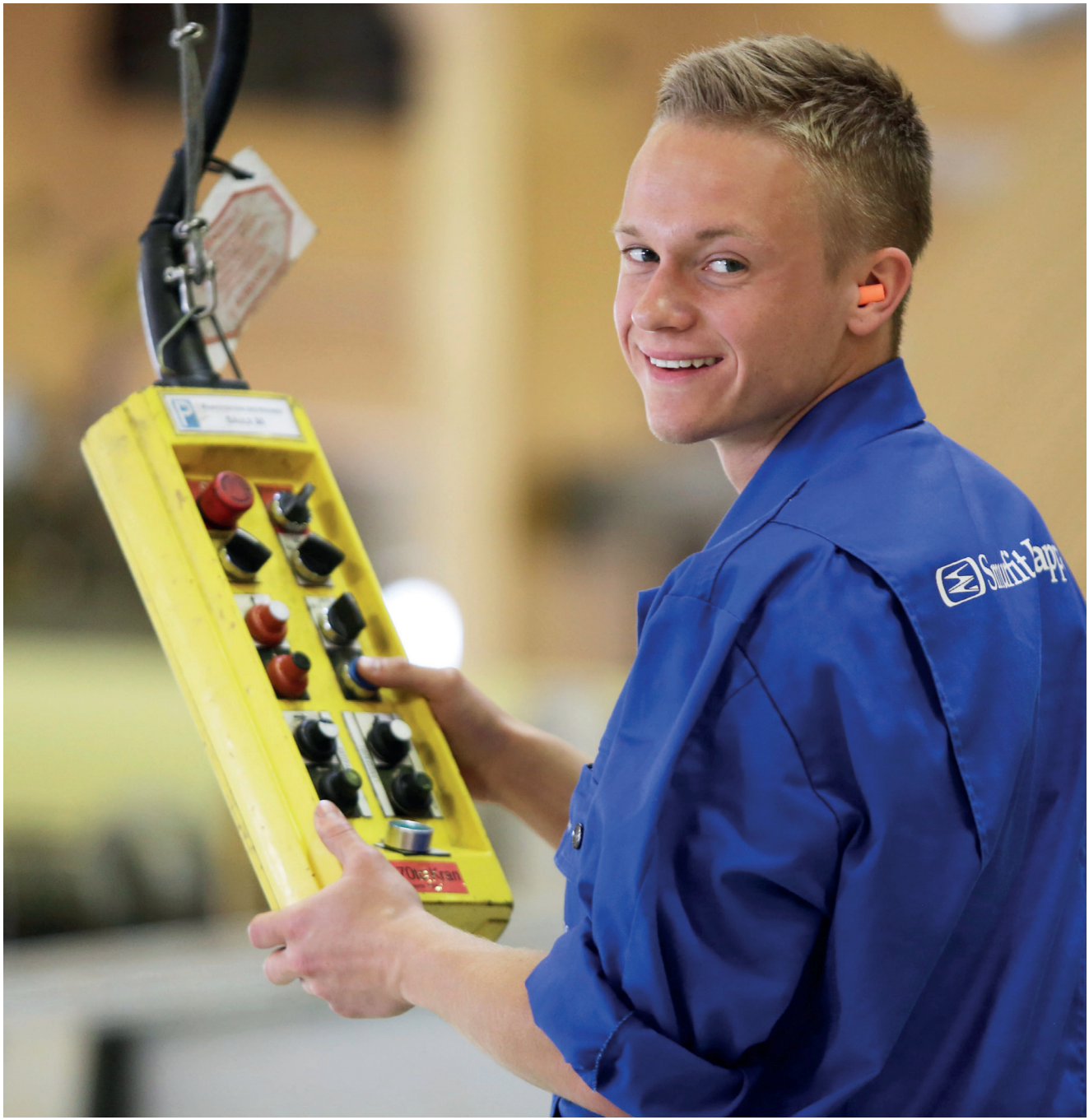
PEFC
06-39-224

Hinweis

Die Geburtstagsfeier der Vereinigung fand im Mai 2022 während der *Paper & Biorefinery Conference* in Graz statt. Fotos von der Veranstaltung, Ansichten der kleinen Posterausstellung, ein Video und diese Broschüre zum Bestellen finden Sie auf unserer Website.

Das Motto der Papiermacher

... mit Gunst, von wegen's Handwerk



austropapier.at